Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 178 (2000)

Artikel: Basler Kost : so kochte Jacob Burckhardts Grossmutter
Autor: Morel, Andreas
Kapitel: Familie Schorndorff-Iselin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006782

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Familie Schorndorff-Iselin

Das Geschlecht der Schorndorff stammt aus dem etwa 30 km östlich von Stuttgart gelegenen Städtchen Schorndorf im Rems-Tal. Es war seit 1461 in Basel eingebürgert und hatte es bald zu Ansehen und Wohlstand gebracht.

Daniel Schorndorff (1750–1817) heiratete 1779 Magdalena Iselin (1760–1832). Das Paar wohnte im heute noch bestehenden Bau am Adelberg unweit der Ecke Postgässlein, an welches er auf der Rückseite mit besonderen Türen angrenzte (heute: Nadelberg 3 / Totengässlein 15). Dort betrieb Schorndorff eine kleine, offenbar lukrative Seiden- und Floretfabrik. Regelmässig besuchte er die Frankfurter Messe.

Daneben war er politisch und sozial tätig, seine Ämterlaufbahn ist beeindruckend: Schon 1788 wurde er Sechser, 1791 Ratsherr E. E. Zunft zu Weinleuten, 1795 Landvogt zu Kleinhüningen, 1806 Mitglied des einflussreichen Deputatenamtes. Dieses Dreierkollegium hatte sich zusammen mit dem Stadtschreiber mit den Angelegenheiten von Schule, Kirche und Universität zu befassen und besorgte zudem das Kirchen- und Armenwesen der Landschaft. 1807 wurde Schorndorff an die Tagsatzung nach Zürich delegiert.

Seine Frau Maria Magdalena Iselin war die Tochter von Emanuel Iselin (1732–1794) und Anna Margaretha Wetzel (1733–1821) von Brugg. Iselin wohnte an der Eisengasse, war Handelsmann und Bleicher und wie Schorndorff sehr vermögend.

Der Ehe Schorndorff-Iselin entsprossen vier Töchter, von denen jedoch nur die beiden älteren ins Erwachsenenalter gelangten:

Maria Magdalena (genannt Lene) (1780–1830) heiratete 1813 Johann Jakob Oeri, Pfarrer und Kirchenrat in Wyl (heute: Wil) auf dem Rafzerfeld (ZH). Dessen gleichnamiger Sohn wurde Pfarrer in Lausen (ab 1843) und erwarb 1849 das Bürgerrecht von Basel. Er wurde so der Stammvater der heutigen Basler Familie Oeri.

Susanna Maria (genannt Setti) (1782–1830) heiratete 1811 Jakob Burckhardt, damals Pfarrer in Lausen (bis 1816), und danach Oberthelfer und Antistes am Basler Münster. Aus dieser Ehe stammen drei Töchter und drei Söhne. Das vierte Kind, Jakob Christoph (geboren 1818), entwickelte sich zum berühmten Kunsthistoriker Prof. Jacob Burckhardt (genannt Keebi) (gestorben 1897).

Die beiden jüngeren Töchter Maria Margaretha (genannt Grittli) (1785–1801) und Louise Salome (1788–1805) wurden der Familie in jugendlichem Alter durch schwere fieberhafte Krankheiten entrissen.

Da der Deputat geschäftlich und zufolge seiner Beamtungen häufig abwesend war, lag die Erziehung der Töchter weitestgehend in den Händen seiner Gemahlin und musste neben den vielen Haushaltgeschäften bewältigt werden, dies in der Zeit der Helvetik und der napoleonischen Kriege, die das Leben nicht einfacher machte und in der die nahen Kämpfe im Elsass und um die Festung Hüningen viel Beunruhigung und Befürchtungen verursachten. Dazu kamen Einquartierungen, seien es eidgenössischer, französischer oder alliierter Truppen.

Die familiären Kontakte, insbesondere auch mit der Familie Iselin, waren intensiv und führten zu vielen Einladungen und Visiten. Dazu kamen freundschaftliche und gesellschaftliche Verbindungen, wie z. B. die Dienstagsgesellschaft der Frau Schorndorff (anscheinend eine Art Kränzli oder Vereinli). Die zahlreichen Ämter, die Daniel Schorndorff versah, brachten zudem repräsentative Pflichten. *"Nous avons souvent du monde à manger"*, schreibt die Frau Deputat ihrer Tochter Lene, die zwei Jahre bei den Damen Ducommun in Yverdon zur weiteren Ausbildung (gutes Benehmen, Französisch, Handarbeit, Zeichnen, Klavierspiel u. a.) weilte.

Wenn die Mutter auch sicher oft selbst in der Küche stand und wirkte, war die Anstellung einer Köchin unumgänglich. Dass Frau Schorndorff ein Kochbuch verfasste, ist gewiss auch in diesem Zusammenhang zu sehen, abgesehen davon, dass sie auf diese Weise ihr kulinarisches Wissen an ihre Töchter weitergeben wollte, neben der praktischen Schulung.

Neben der Köchin waren auch eine Haushalthilfe und ein Kindermädchen angestellt. Mit den Dienstboten gab es immer wieder einmal Probleme, wie aus verschiedenen Briefen der Mutter an Lene hervorgeht: *"Denk doch liebes Lena, wie fatal es mir geht, meine neue Köchin, die mir in allem ziemlich anständig wäre, ist eine Braut, so dass ich auf Johanni schon wieder eine andere suchen muss, und, was das ärgste ist, so kann es seyn, dass sie vielleicht noch vor Johanni Hochzeit hat. Zum Glück lässt sich doch die Kindmagd nicht übel an, so dass ich hoffe, sie behalten zu können"* (19. Januar 1793). *"Ich habe jetzt wieder eine Köchin gedungen, zu der ich gute Hoffnung habe … sie dient schon seith 5 Jahren bei Herrn Ryhiner auf der Eisengass und soll sehr wohl kochen können. Mit meiner Kindsmagd bin ich noch nicht völlig entschlossen, ob ich sie behalten will oder nicht"* (9. Februar 1793). *"Denk doch, wie fatal es mir schon wieder gegangen, ich hab Montag die neue Kinds Magd jagen müssen, da es auf einmal heraus gekommen, dass sie ein schlechtes liederliches*

Mensch ist, so dass ich sie keine Stunde länger häte im Haus behalten können, jez hab ich also nur eine Magd, und obschon mir Setti und Grittli braf helfen, dennoch genug zu tun" (16. Februar 1793).

Die grosse Wäsche bestand in einem umständlichen Procedere mit erheblichem personellen Aufwand und wurde darum offenbar nur zweimal im Jahr, im Frühjahr und im Herbst, durchgeführt, was einen enormen Bestand an Leinenzeug (Leintücher, Tischtücher, Servietten, Leibwäsche usw.) voraussetzte. Zunächst mussten die Wasserträger aufgeboten werden. Das weitere Vorgehen schildert die Frau Deputatin ihrer Tochter so (15. Mai 1793): *"Gestern hab ich die Wäsche eingelegt, heuth kommt die Baucherin*[1] *und Freitag und Samstag die Wäscherinnen, die künftige Woche glätten wir 4 Tage."* Das nötige Personal musste verpflegt werden. Es bekam ein währschaftes Mittagessen, die Wäscherinnen, die schon sehr früh am Morgen zu erscheinen hatten, zudem ein Frühstück.

Grosser Wert wurde von den Schorndorffs auf Hausmusik gelegt. Am 27. März 1793 schreibt die Mutter ihrer Tochter Lene: *"Aus der Freude zu schliessen, die du immer am Clavier und Singen hast, erwarten wir, dass du darinnen recht geschickt werden wirst."* Und am 30. November desselben Jahres: *"Deine Versicherung, mein Liebes, dass du über den General Bass die Pièces nicht versäumst, ist mir sehr lieb, es ist eine angenehme Sache, beydes wohl zu können, und wie freue ich mich auf unsre famille Concerts, die Musik wird uns manche herrliche Stunde verschaffen."* Das Erbschaftsinventar, das nach dem Tod von Frau Schorndorff erstellt wurde, erwähnt denn auch ein "altes Clavier", eine "haus Orgel" sowie eine "Windharfe".

Schorndorffs besassen auch einen Hund; über diesen schreibt Setti an ihren Vater (22. März 1799): *"Der liebe MEDOR ... ist immer sehr lustig und guten Muths, wenn mann ihm das Wort 'Spaziren' sagt, da ist er wie ab der Kette."*

Das Herz und die Seele des grossen, vielfältigen Familienhaushalts war Magdalena Schorndorff-Iselin. Sie muss eine markante, starke Persönlichkeit gewesen sein, und es mag deshalb hier die Beschreibung folgen, die ihr ihr Enkel, Pfarrer Johann Jakob Oeri-Burckhardt in Lausen, in seinen Lebenserinnerungen gewidmet hat: *"Frau Deputat Schorndorff-Iselin brachte alljährlich einige Monate bei uns zu. Wohl eine der gebildetsten Frauen im damaligen Basel, brachte sie allen geistigen und geistlichen Bewegungen der Zeit eine rege Theilnahme entgegen, war besonders von Lavater und Stilling mächtig angeregt, auch durch den frühzeitigen*

[1] *Baucherin* = Buuchere, vgl. R. Suter (unten, S. 133). Das Wort gehört zu *buuche* = Wäsche in Lauge aus Holzasche einweichen.

Tod zweier blühender Töchter (Gritli und Louise), deren Krankheit und Sterben sie in ausführlichen Manuscripten mit bewegten Worten geschildert hat, ergriffen und erschüttert. Alles, was sie schrieb (auch dichtete), war nach Styl und Inhalt vortrefflich, hatte 'Hände und Füsse'; ebenso hatte, was sie sprach, einen eigentümlichen Aplomb. Mit einem scharfen Verstande und fühlbarer Wohlmeinenheit verband sie aber ein ziemlich reizbares und leidenschaftliches Wesen, unter welchem die Töchter so wie die Enkel nicht selten zu leiden hatten. Hinsichtlich letztern befolgte sie die Methode, den in Wyl befindlichen 'die Obersthelferli' und diesen in Basel wohnenden 'die Wyler Buben' als Tugendspiegel vorzuhalten, selten aber die, welchen sie denselben gerade vorhielt, ebenfalls gelten zu lassen. Schon in frühern Jahren musste die Grossmutter längere oder kürzere Schwermuths Zeiten durchmachen, die gewöhnlich mit dem Eintreten freudiger oder auch trauriger Familien-Ereignisse vorübergingen. Die letzte aber derselben, die im Sommer 1825 zu Wyl begann und vier Jahre lang einen düstern Schleier über unser Haus ausbreitete (Mama durfte z. B. nicht mehr Klavier spielen, für sie eine grosse Entbehrung), erreichte ihr Ende erst mit dem Tode der Armen, welche 72 Jahre alt geworden, zu Basel, im Sommer 1832 starb."[2]

Hans Georg Oeri

[2] Quellen: Oeri-Archiv Basel. Ich danke dem Verwalter, meinem Bruder Hans Ulrich Oeri, bestens für die Benutzung einschlägiger Briefe und Dokumente und seine kundige Hilfe. Luise Vöchting-Oeri. – Die Schwestern Schorndorff und ihre Nachkommen. Zürich 1941.